

Abschied mit höchstem Anspruch

KLASSIK Andreas Meisner führt mit dem Oratorienchor in der Kölner Philharmonie Dvořáks Requiem auf

VON RAINER NONNENMANN

Ein sommerlicher Samstagabend, volle Biergärten, Straßenlokale und Champions-League-Endspiel. Was soll da eine Totenmesse? Wer trotz solch verlockender Alternativen dennoch in die Kölner Philharmonie kam, erlebte eine eindrucksvolle Aufführung von Antonin Dvořáks monumentalem „Requiem“ durch den Oratorienchor Köln und dessen Dirigenten Andreas Meisner, der den Chor 32 Jahre lang leitete und nun seinen Abschied nahm.

Das 1891 in Birmingham uraufgeführte b-Moll-Werk stellt durch abendfüllende Dimension, chromatisierten Tonsatz und Nach-Wagnersche Alterationshar-

monik höchste Ansprüche – weshalb es selten zu hören ist. Die 120 Sängerinnen und Sänger wussten indes alle Aufgaben brillant zu bewältigen und sich gegenüber der Klangmacht von Orgel und Neuer Philharmonie Westfalen strahlend zu behaupten. Faszinierend an Dvořáks „Requiem“ ist – ähnlich wie bei dem von Verdi – die Verbindung symphonischer und opernhafter Elemente. Der Böhme hatte bis dato bereits acht Symphonien und mehrere Opern geschrieben. Die vier Vokalsolisten lässt er dramatische Kraft entfalten und mehrmals Ensembles bilden. Und er gestaltet effektvolle Kontraste und Charakterwechsel.

Der symphonischen Tradition von Beethoven und Brahms folgt

sein für den Konzertsaal statt für die Liturgie geschriebenes Werk durch die konzentrierte Arbeit mit einem Kernmotiv, das sämtliche 13 Sätze zyklisch verklammert. Ein psalmodierend wiederkehrender Zentralton wird mit chromatischem Schritt nach oben verlassen und durch ebensolchen anschließend von unten wieder erreicht. Die Tonbewegung entspricht der rhetorischen Figur des liegenden Kreuzes, die seit Renaissance und Barock für Passion und Tod Christi steht. In verschiedensten intervallischen, harmonischen und rhythmischen Abwandlungen wandert das Leitmotiv durch alle Instrumental- und Singstimmen, verschwindet, taucht plötzlich wieder auf und sagt: Gedenke, dass Du



Andreas Meisner verlässt den Oratorienchor. Foto: Archiv

sterblich bist und Dein Erlöser lebt!

Sopranistin Liudmila Slepneva und Altistin Saskia Klumpp glänzten durch ebenso weiches wie helles Timbre. Tenor Ricardo Tamura und Bassist James Moellenhoff ließen zu viel unkontrolliertes Vibrato hören. Unter seinen Möglichkeiten blieb das Orchester aus Gelsenkirchen angesichts von zu häufig klappernden Einsätzen und Intonationsproblemen. Packend gelangen Chor und Orchester gleichwohl die große Fuge im „Offertorium“ und die demutsvolle Wiederaufnahme der Anfangsbite „Requiem aeternam dona eis“ am Schluss des Werks, gefolgt von langer Stille – und großem Applaus!